

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 47

Artikel: Der Fluch des Krieges
Autor: Shakespeare
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-483361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FLUCH DES KRIEGES

Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflochtne Hecke
Streckt, wie Gefangne wild mit Haar bewachsen,
Verworrne Zweige vor; im brachen feld
Hat Lülf und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingenistet, weil die Pflugshar rostet,
Die solches Wucherkrat entwurzeln sollte.
Die ebne Wiese, lieblich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,
Die Sichel missend, üppig, ohne Zucht,
Wird müsig schwanger, und gebieret nichts

Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
Um Schönheit wie um Nutzbarkeit gebracht.
Wie unser Wein nun, Brachland, Wielen, Hecken
Durch fehlerhaften Trieb zur Wildnis arten,
So haben wir samt unserm Haus und Kindern
Verlernt, und lernen nicht, weil Muße fehlt,
Die Wissenschaften, unser Land zu zieren.
Wir wachsen auf gleich Wilden; wie Soldaten,
Die einzig nur auf Blut gerichtet sind,
Zum Fluchen, finstern Blicken, loser Tracht,
Und jedem Ding, das unnatürlich scheint.

Shakespeare: „Heinrich V.“ (Fünfter Aufzug, 2. Szene)

Zum Zeitgeschehen

Und nun ist die Macht kein Beharren,
sondern eine Gier und eo ipso unerfüllbar, daher in sich unglücklich und
muß also andere unglücklich machen.

(Jakob Burckhardt)

Warum? — Darum!

Vom Frieden las ich. Vom kommen-
den, ewigen Frieden ... Fast hätte ich
mich überzeugen lassen, da kam mein
kleiner Neffe mit blutendem Gesicht
in die Stube gelaufen. «Wir haben ge-
siegt», rief der Kleine aus. «Gell, ich
bin ein tapferer Eidgenosse!»

«Und dein zerschlagenes Gesicht»,
fragte ich.

«Onkel, das ist doch das Bäumigste»,
lautete seine Antwort.

Franz Felix Bodmer



Kennst Du eigentlich unsere freundlichen Züri-Trämler?

Vorgestern hatte ich es nämlich eilig nach Büroschlüssel, auf den Zug zu kom-
men, so eilig, daß es nur noch per
Tram möglich war. Es regnete in Strö-
men, auf der Straße lagen schon viele
Herbstblätter, und dazu war die Stra-
ßenbeleuchtung denkbar schlecht. Ich
hörte mein Tram Richtung Bahnhof kom-
men, war aber noch ziemlich weit von
der Haltestelle entfernt. Doch der
freundliche Wagenführer sah mich und
wartete. Schon wollte ich befreit auf-
atmen, daß es doch noch «glangt hät»,
als ich stolperte und der Länge nach

auf das Trottoir fiel. Wie ich so schön
mittlen im Dreck liege (das Handtäsch-
chen unter dem Tram, den Regenschirm
noch fest unter den Arm geklemmt und
den Hut im Nacken), fragt mich der
Trämler sehr liebenswürdig: «Jä Fräu-
lein, wänd Sie jetzt miffahre?» Vor Er-
staunen vergaß ich meine schmerzen-
den Knie und antwortete nur noch
schüchtern: «Ja gärn!» G. B.

Kalenderspruch

Das Gesetz ist dem Wolf ein Deck-
mantel und dem Ochsen ein Joch.

(Engadiner Volkswitz)

COGNAC AMIRAL

Er wird überall mit
Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO., BERN

GONZALEZ

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Port

... ihn kennen,
genügt!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

Gedanken von Reinhold Schneider

Keine Schuld wird schwerer gesühnt
als die Aufgabe der Nationalität, weil
sie ein Widerspruch gegen das Prinzip
des eigenen Lebens ist. Denn das Ein-
malige, das Besondere bildet den Le-
bensstamm. Das Trennende, nicht das
allen Gemeinsame schafft Werte. Ein
Land, das sich bereitfindet, sich mit
einem anderen zu vereinigen, von dem
es durch eine klar umrissene Eigenart
geschieden ist, verspielt sein Recht zu
sein.

Das Nationale im geistigen Sinne be-
steht in unzerstörbarer Form unter der
Zahl der Vermächtnisse, die, als Ge-
staltungen der tiefsten Eigenart eines
einzelnen Volkes, den Reichtum aus-
machen, der allen Völkern gehört.

ausgew. von Karagös

Auch Politik geht durch den Magen

Darf nicht nur die Liebe, sondern mit-
unter auch die Politik durch den Magen
geht, bewies kürzlich ein Artikel des
bekannten englischen Blattes «Man-
chester Guardian», worin offenherzig
erklärt wurde, warum Großbritannien
das Vorgehen der USA. gegen Argenti-
nien nicht unterstützen kann. Als Be-
gründung stand schwarz auf weiß zu
lesen, «daß Großbritannien das argen-
tinische Rindfleisch dem amerikani-
schen Schweinefleisch vorziehe!»

A. M.

Mont d'Or Johannisberg

Ein herrlicher Tropfen!

Berger & Co., Weinhandlung,
Langnau (Bern) Telefon 514